Einleitung

Das Thema ›Religiöse Minderheiten‹ samt ihrer Integration spielt in beinahe allen Diskursen der Gegenwart eine tragende, bisweilen gar eine bestimmende Rolle. Bei all diesen Debatten geht es im Grunde um die Beantwortung der Frage, wie Integration möglich ist und welche Hindernisse es gibt, eine verantwortungsorientierte Integration im Sinne des Gemeinsinns zu erreichen. Dabei geht es auch darum, welche Erfordernisse Minderheiten zu erfüllen haben und welche Verantwortung der Mehrheit zukommt, um der praktischen Partizipation eine solide Chance zu eröffnen. Wie wir in den Integrationsdiskursen in Deutschland beobachten, ist die Beschäftigung mit diesem sensiblen und konfliktgeladenen Anliegen nicht leicht. Betrachten wir bspw. die Debatte um die ›Leitkultur‹, so fällt auf, dass unter anderem rassistische Vorwürfe und gesellschaftliche Einseitigkeiten hervorgerufen werden, wobei der Eindruck entstehen kann, alles solle homogenisiert werden.

Die offene Gesellschaft des Iran ist ein Mutterland der Interreligiosität. Dies deshalb, weil das Land seit seiner frühen Geschichte ein Vielvölkerstaat gewesen ist und schon immer multikulturell ausgerichtet war. Es mag verblüffend erscheinen, aber im Iran – wie wir bereits im Vorgängerheft dieser Zeitschrift feststellen konnten – leben seit Jahrtausenden zahlreiche religiöse Minderheiten in einer einzigartigen Verbundenheit. Diese umfassen, neben den iranischen Zarathustriern, Juden und Armeniern auch die Mandäer und Assyrer, um nur einige Beispiele zu nennen. Zudem gibt es Minderheiten aus Afghanistan, dem Irak, Syrien und Pakistan, die im Iran eine zweite Heimat gefunden haben.

Das vorliegende Heft ist der Darstellung dieser Vielfalt gewidmet. Es geht um den systematischen Versuch zu zeigen, wie religiöse und nichtreligiöse Minderheiten im Iran zusammenleben und welche Herausforderungen dabei zu meistern sind, um eine solche offene Gesellschaft zu konstituieren. Nicht zuletzt ist ein solches Zusammenleben möglich aufgrund des Geistes des schiitischen Denkens, dem ein uneingeschränkter Wille zur Kommunikation eigen ist.

Das Heft zeigt gleichsam, ohne dies näher zu thematisieren, dass zahlreiche Debatten, die den Anschein erwecken mögen, der Iran sei eine geschlossene Gesellschaft, einer Wahrnehmungskonstruktion aufgesessen sind, die dem Geist der gegenwärtigen Verhältnisse in diesem Land nicht entspricht.

Farzaneh Goshtasb, die selbst der zarathustrischen Religion angehört, thematisiert die Situation der Zarathustrier im Iran, die eine der ältesten und bedeutsamsten Religionen in der iranischen Geistesgeschichte repräsentieren. Derzeit sind die Zarathustrier insbesondere in den Städten Teheran, Karaj, Yazd, Kerman und in Schiraz beheimatet. Außerhalb des Iran finden wir die Anhänger dieser Religion in Indien und Pakistan. Dort werden sie ›Parssian‹ genannt, was gleichzusetzen ist mit ›Perser‹. Der Beitrag der Verfasserin beschäftigt sich mit dem Glaubensinhalt und mit den Traditionen der Religion des Zarathustra. Darüber hinaus schildert sie den generellen Umgang mit religiösen Minderheiten und ihre Wahrnehmung des schiitischen Islam im Iran.

Hossein Pur Khassalian thematisiert die Lebenslage und die gesellschaftliche Situation religiöser Minderheiten im Iran, wobei sein Schwerpunkt auf der Darstellung der Juden liegt. Deren Situation im Iran wird oftmals in europäischen Medien dramatisiert, wenngleich dies nicht den Gegebenheiten entspricht. Dort gibt es weder gesetzliche Grundlagen noch eine generelle innerkulturelle Ablehnung gegenüber Juden in Form von antisemitischer Aggression oder von Einstellungen, wie sie im Westen zu beobachten sind. In seine Betrachtung bezieht Pur Khassalian einige Interviews mit jüdischen Iranern ein. Er stellt einen Iran vor, der sich allein durch seine Geschichte dadurch auszeichnet, in Glaubensfragen Religionsfreiheit walten zu lassen, ohne hierfür besondere Forderungen zu stellen. Dem Verfasser ist es ein besonderes Anliegen, dass die Iraner selbst sich über religiöse Minderheiten im eigenen Land ein Bild machen, um von einer bloßen Adaption der tendenziösen Auffassung anderer Nationen abzurücken.

Die armenische Wissenschaftlerin Anahid Yahyamasihi stellt in ihrem Beitrag die Geschichte der Auswanderung, die Beteiligung der Armenier an kriegerischen Auseinandersetzungen und an der jetzigen Verfassung sowie deren gegenwärtigen Aktivitäten im Iran dar. Sie zählt die Armenier zu den alten und großen Volksgruppen, deren Geschichte auf die Herrschaft der Meder und Achämeniden zurückgeht, die immer an der Seite der Perser bzw. der Iraner gestanden hätten. Bereits in der Antike hätten sie auf Befehl

von Darius das Land gegen Angriffe der Soldaten Alexanders verteidigt, zur Zeit der Arsakiden und Sassaniden auch gegen Mongolen und Tataren. In der Safawidenzeit, der Regierungszeit von Nader Schah und während der Kadscharendynastie seien die Armenier Seite an Seite mit iranischen Soldaten in den Krieg gezogen. Sie hätten rege an der Verfassungsrevolution teilgenommen, schließlich haben sie den Iran nach dem Sieg der Islamischen Revolution unter der Führung von Imam Khomeini zusammen mit iranischen Muslimen gegen den irakischen Angriff verteidigt.

Mohammad Javad Harati thematisiert die Situation der Sunniten im Iran sowie deren politische, wirtschaftliche und kulturelle Stellung. Den Forschungen zufolge sind weniger als 5% der iranischen Bevölkerung Sunniten. Die meisten iranischen Sunniten leben in den Grenzregionen. Die sunnitischen Kurden, Turkmenen und Belutschen sind aufgrund nationaler und religiöser Ziele mit den Schiiten vereinigt. Die iranischen Sunniten haben bei der Realisierung der Islamischen Revolution eine große Rolle gespielt. Während des Krieges haben sie für ihr Land gekämpft. Mehr als 11.000 sunnitische Soldaten sind während des Krieges gefallen. Im Parlament ist ihnen eine eigene Fraktion eingerichtet. Die Sunniten haben eine eigene Stimme, Presse- und Meinungsfreiheit, sie nehmen am parlamentarischen Rat teil oder veranstalten religiöse Zeremonien. Der Verfasser widmet sich zunächst der Bevölkerungs- und Wohnstruktur der iranischen Sunniten, im zweiten Teil betrachtet er ihre gesellschaftlichen und politischen Aktivitäten.

Meisam Belbasi und Seyyed Mohammad Javad Ghorbi widmen sich den Hauptgründen, die zur Migration von Irakern in die Islamische Republik Iran führen und fragen nach, wie die Situation der irakischen Migranten im Iran evaluiert wird. Irakische Migranten seien in verschiedenen Perioden und aus unterschiedlichen Gründen migriert. Hierzu zählen unter anderem die Suche nach Sicherheit oder Arbeitsmöglichkeiten, religiöse und sprachliche Gemeinsamkeiten, die tolerante Haltung der iranischen Kultur, die geographische Nähe, verbunden mit einem geringen finanziellen Aufwand für eine Migration in den Iran, diplomatische Beziehungen, Kontakte und Freundschaftsvereine zwischen beiden Ländern, religiöse Hochschulen und die geachtete Position der Geistlichkeit. Den Statistiken zur irakischen Migranten zufolge beträgt die Anzahl der irakischen Flüchtlinge in Iran etwa 205.000, als die USA 2003 den Irak angreift und die Regierung Saddam Husseins stürzt. Nach der Rückkehr dieser Migrantenwelle in ihre Heimat

leben etwa 35.000 Iraker im Iran, von denen 6.000 in Flüchtlingslagern im Westen leben und 29.000 in iranischen Städten.

Mansur Heidari und Malihe Nikravesh Rostami stellen die Einwanderung der Afghanen in den Iran dar. Aus ihrer Sicht gibt es vielseitige kulturelle, politische und wirtschaftliche Gründe, die hierauf Einfluss ausgeübt haben: gemeinsame Kultur und Traditionen, Sprache und Religion, Sicherheit im Iran, Aktivitäten des Freundschaftsvereins zwischen Iran und Afghanistan, geringe Entfernung und Kosten der Migration, einfacher Erhalt einer Aufenthaltserlaubnis im Iran im Gegensatz zu anderen Nachbarländern, gute politische und diplomatische Beziehungen zwischen beiden Ländern, das Mitgefühl der Iraner gegenüber den durch Krieg verletzten und heimatlosen Völkern, gute familiäre Beziehungen zwischen beiden Völkern oder Berufsmöglichkeiten. Vielen erwachsenen Einwanderern sei es möglich, eine Arbeit aufzunehmen, die ihnen Ausbildungsmöglichkeiten und Sicherheit verschaffe. So habe der iranische Staat für die Krankenversicherung von Afghanen viel investiert. Der letzten Volkszählung 2016 zufolge leben mehr als eineinhalb Millionen Afghanen im Iran. Wegen der andauernden Unsicherheit im eigenen Land verbleiben viele dort. Die meisten afghanischen Einwanderer halten sich in den Provinzen Chorasan, Torbat Dscham, Torbat Heidariyye und Maschhad auf.

Redaktionelle Anmerkungen

Es ist selbstverständlich, dass die Beiträge in ihrem Bemühen um Klärung und Analyse nicht immer der Meinung der Herausgeber entsprechen können. Die Beiträge des vorliegenden Heftes mögen dazu beitragen, eine vorurteilsbereinigte und dialogwillige Völkerverständigung auf wechselseitiger Wertschätzung im Geiste der Anerkennung herbeizuführen. Unsere Hefte – insbesondere diese Ausgabe – wollen auf vielfältige Weise auch dazu einladen, sich intensiver mit religiösen Minderheiten auf interkultureller und interreligiöser Basis zu befassen. Das Heft ist eine Einladung, in den Iran einzureisen, das Leben der Völker in seiner ganzen Breite selbst zu erleben, und dies mit dem zu vergleichen, was Sie in unseren Medien immer wieder hören. Ein solcher Versuch könnte die solide Basis eines erneuten Dialogs mit anderen Augen und anderem wahrnehmenden Denken schaffen.

Hamid Reza Yousefi